

## Beschluss des Jugendhilfeausschusses Nr. 166/2016

vom 02.06.2016

Beschlussgegenstand:

Bedarfsfeststellung zur Fortschreibung der Jugendhilfeplanung ab 2017

Beschlussfassung:

Der Jugendhilfeausschuss beschließt die Bedarfsfeststellung gem. Anlage 1 für die Fortschreibung der Jugendhilfeplanung der Leistungen der §§ 11 bis 14 und 16 SGB VIII ab 2017.

## Anlagen:

1 Bedarfsfeststellung ab 2017

gefasst in:

öffentlicher Sitzung

Abstimmungsergebnis:

Jastimmen: 11 Gegenstimmen: 2

Enthaltungen: 1

Landrat



## **Bedarfsfeststellung**

Der Bedarf an präventiven Angeboten wurde im Landkreis Görlitz auf der Grundlage der Erkenntnisse aus den Planungsräumen und der Analyse statistischer Daten ermittelt.

Die Erkenntnisse, welche aus den aktuellen Zuarbeiten aller Beteiligten aus den Planungsräumen gewonnen werden konnten und die Aktualisierung statistischer Daten, lassen für die jetzige Planungsphase Rückschlüsse zu, die zur Bedarfsermittlung für den künftigen Planungszeitraum notwendig sind. Bei den statistischen Daten wurden die revidierten Zahlen aus dem Jahr 2014 (teilw. 2015) verwendet, um eine Vergleichbarkeit zum gegenwärtigen Planungszeitraum herzustellen. Die Bedarfsplanung wurde aufgrund der Auswertung dieser Daten, ergänzt um die Zuarbeiten aus den Planungsräumen der freien Träger zur Vorbereitung für diese Bedarfsplanung, den Auswertungsergebnissen des Controllings, der Trägergespräche und aktuellen Erhebungen und Erkenntnissen erstellt. Erkenntnisse und Beschreibungen, welche sich zum vergangenen Planungszeitraum nicht verändert haben, sind im vorliegenden Bericht unverändert dargestellt. Das dient vor allem der Lesbarkeit, der Vergleichbarkeit und Verdeutlichung der Entwicklungstendenzen.

Um die flächendeckende Beteiligung der Kinder und Jugendlichen zu gewährleisten, wurde in allen Planungsräumen eine Schülerbefragung nach der Methode "Communities that care", kurz CTC, durchgeführt. Der Stand der Auswertung für den Landkreis wird in der Anlage dem Bedarfsbeschluss beigefügt (Anlage 3). Die Auswertungen für die einzelnen Planungsräume können ab Ende Mai auf der Internetseite des Landkreises eingesehen werden.

Der nachfolgende Bedarfsbericht beschreibt zunächst den gesamten Landkreis Görlitz und ergänzt tabellarisch spezifische Aussagen für die einzelnen Planungsräume.

Jugendhilfe- und übrige Sozialplanung stehen heute mehr denn je in einem Spannungsfeld zwischen kurzfristigen Zielerwartungen, finanziellen Zwängen, einem verstärkten Fach- und Finanzcontrolling bei gleichzeitig anspruchsvollen Maßnahmen und Projekten.

Der Landkreis Görlitz ist ein Landesteil, der vom demografischen Wandel besonders stark geprägt wird. Seit 2008 sank die Einwohnerzahl von 284.790 bis zum 31.12.2014 um insgesamt 24.602 Einwohner. Dabei ist die Zahl der jungen Menschen im Alter von 0 bis 27 Jahren von 65.974 auf 53.596 (2014) gesunken. Hingegen ist die Anzahl der 0-18-Jährigen in den Jahren 2009 bis 2014 von 35.967 auf 36.945 gestiegen. Diese Altersgruppe entspricht der Hauptzielgruppe der präventiven Jugendarbeit.

Die 6. Regionalisierte Bevölkerungsvorausberechnung für Sachsen sagt bis ins Jahr 2030 das weitere Sinken der absoluten Zahlen junger Menschen im Landkreis Görlitz voraus. Gleichzeitig werden der Prognose zufolge die Anteile der Kinder, Jugendlichen und jungen Volljährigen an der Gesamteinwohnerzahl pro Planungsraum weiter abnehmen. Der Rückgang findet bis 2025 in der Altersgruppe U25 im Wesentlichen bei den jungen Volljährigen statt, danach sinken auch die Zahlen der unter 18-Jährigen wieder (Variante 1 – positives Szenario). In der Variante 2

(Negativszenario) wird der Rückgang schon ab 2020 prognostiziert. Die tatsächliche Bevölkerungsentwicklung liegt erfahrungsgemäß zwischen beiden Varianten. Der Rückgang ergibt sich aus den niedrigeren Geburtenraten ab 1990 und damit einer fehlenden potentiellen Elterngeneration ab 2010. Hinzu kommt die ausbildungsbedingte Abwanderung von jungen Menschen nach dem 18. Lebensjahr aus dem Landkreis Görlitz.

Absolut niedriges Einkommensniveau bei Familien hatte im Landkreis unweigerlich zur Folge, dass sich die Anzahl der Kinder, deren Kita-Gebühren ganz oder anteilig durch das Jugendamt zu übernehmen waren, von 4.001 (2009) auf 4.436 (2011) erhöhte. Im Jahr 2014 wurden 4.367 Übernahmen registriert. Ein vermeintlicher Rückgang ist aber nicht zu belegen. Ins Verhältnis zu den Einwohnerzahlen der 0-10-Jährigen bedeutet das noch einen Anstieg um 0,1 %.

Als schwach positive Tendenz kann bezeichnet werden, dass die Zahl der Kinder unter 15 Jahren, die in Bedarfsgemeinschaften leben, sich leicht rückläufig entwickelt. Dabei darf jedoch nicht übersehen werden, dass das durchschnittliche monatliche Haushalts-Netto-Einkommen von 985 € im Jahr 2011 nur auf 1072 € im Jahr 2014 gestiegen ist und der Landkreis Görlitz damit am Ende der Negativ-Rangliste Deutschlands steht.

Ungefähr 23 % der Jungen und Mädchen unter 15 Jahren lebten dort in Bedarfsgemeinschaften mit SGB II-Bezug, das heißt, wir begegnen in diesen Städten und Gemeinden relativer Kinderarmut.

Wurden im Jahr 2008 noch für 2.328 Mädchen und Jungen Unterhaltsvorschuss gezahlt, so waren es Ende 2015 ca. 2.400 Kinder, die auf diese Unterstützung angewiesen waren. Zum Jahr 2011 waren es fast gleichbleibende Werte zum aktuellen Erhebungszeitraum.

Die Anzahl der Fälle im Bereich Hilfen zur Erziehung stieg im Zeitraum 2009 bis 2011 insgesamt von 1.414 auf 1.553. Im Jahr 2014 wurden 1789 Fälle erfasst. Darin sind ambulante, teilstationäre oder stationäre Hilfen enthalten. Diese Aspekte werden bei der Teilfachplanung für den Bereich Hilfen zur Erziehung gesondert zu analysieren, aber auch in der präventiven Jugendhilfe zu beachten sein.

Die Anzahl der Gefährdungsmeldungen zum Kindeswohl betrug im Jahr 2015 877 Meldungen. Zum Zeitpunkt der ersten Erfassung der Kindeswohlgefährdungsmeldungen im Jahr 2012 ist das ein Anstieg von 302, das heißt um 35 %.

Sowohl durch den gesunkenen Anteil junger Menschen in der Altersgruppe von 15 bis 25 Jahren, als auch durch erfolgreiche Maßnahmen der Jugendhilfe und des Jobcenters verringerte sich die Gesamtzahl der arbeitslosen jungen Menschen aus dieser Altersgruppe. Dabei sanken die Zahlen der 15-25-Jährigen im SGB III-Bezug von 480 auf 365 in den Jahren 2011 bis 2014, die der 15-25-Jährigen im SGB II-Bezug gingen von 870 auf 497 zurück.

Die regionale Arbeitsmarktsituation in den vergangenen Jahren veranlasste viele Menschen dazu, den Landkreis zu verlassen. Insbesondere junge Menschen gingen in wirtschaftliche Ballungszentren, um einen Ausbildungs- oder Studienplatz zu bekommen. Selten kehren sie nach erfolgreicher Integration ins Berufsleben in ihre Heimatorte zurück. Aufgrund der demographischen Situation und dem derzeitigen Arbeitsmarkt verzeichnet der Landkreis sinkender Arbeitslosenzahlen.

Das Sinken der Einwohnerzahlen vollzieht sich dabei im ländlichen Raum deutlich schneller als in den Städten mit gut ausgebauten Infrastrukturen. Auch für Menschen mit geringer Mobilität und hoher Abhängigkeit von Transferleistungen bedeutet der Umzug in eine Stadt wie Görlitz bessere Erreichbarkeit lebensnotwendiger Anlaufstellen wie zum Beispiel Versorgungsangebote, Schulen und Behörden. Zu beachten ist dabei der Aspekt der stärkeren Anonymität einer Stadt gegenüber ländlichen Gemeinden und die damit drohende Isolation und Vereinsamung von jungen Menschen und Familien.

Zur Verdeutlichung der strukturellen Beschreibung wird in der Anlage 3 ein Zahlenund Faktenmaterial beigefügt, welches im Dezernat III erarbeitet wurde. Dargestellt wurden darin die Arbeitsmarktsituation, die Wirtschaftskraft, die Bevölkerungsentwicklung und ausgewählte sozialstrukturelle Daten.

Immer mehr (junge) Menschen blieben so in den vergangenen Jahren in der Region, die als wirtschaftlich benachteiligt und/oder sozial schwach bezeichnet werden. Mögliche Folgen dieser Entwicklung sind mangelnde Mobilität, niedriges Bildungsniveau und unzureichende soziale Vernetzung. Um dieser Entwicklung wirksam entgegenzutreten, weisen die Akteure der Jugendhilfe in den Planungsräumen daraufhin, dass diese jungen Menschen im Rahmen von Partizipationsprojekten einzubinden und zur Teilhabe und Mitwirkung zu motivieren sind. Diese erfordert Kontinuität in den Projekten, da insbesondere diese Menschen vornehmlich über die Beziehungsebene erreicht werden können.

Gravierende Auffälligkeiten bei den landkreisweit erfolgten Einschulungsuntersuchungen, insbesondere in den Bereichen Sprache und emotional-psychosoziales Verhalten, deuten darauf hin, dass zunehmend bereits Eltern von Kindern im Vorschulalter nicht mehr über ausreichende Kompetenzen zur Förderung ihrer Töchter und Söhne verfügen. In allen Planungsräumen schätzten Fachkräfte der Jugendhilfe und Kooperationspartner aus den Bereichen Bildung, Polizei, Gesundheits- und Sozialwesen ein, dass sich Eltern zunehmend mit der Erziehung Oft wird dieses Erleben durch Kinder überfordert fühlen. Perspektivlosigkeit, fehlenden finanziellen Spielraum und problembelastete Familienbeziehungen extrem verstärkt. Zur letzten Bestandsaufnahme kann auch hier keine Verbesserung der Situation verzeichnet werden. Hier wird mittlerweile immer deutlicher die Forderung der Akteure in den Planungsräumen nach Kitasozialarbeit laut. Fachkräfte können sich, ähnlich wie bei der Schulsozialarbeit der spezifischen Problemlagen von Kindern annehmen, dies im Kontext und unter Einbezug, ihrer Eltern und der Kindertageseinrichtungen. Es kann so maßgeblich Einfluss auf Entwicklungen genommen und kompetenzfördernd gearbeitet werden.

Statistisch nicht bestätigt werden kann die Wahrnehmung der Zunahme der Problemfälle durch die Anzahl Alleinerziehender. Tatsächlich schwankt die Zahl der Alleinerziehenden zwischen 2009 (10.700) und 2011 (9.100) bis 2014 (9.200) nur gering. Der Anteil Alleinerziehender, die Leistungen aus dem SGB II beziehen bewegt sich im gleichen Zeitraum (2008-2014) zwischen 28,27 % und 30,04 %. Dennoch wurde durch die Fachkräfte der Jugendhilfe beschrieben, dass ihnen junge, alleinerziehende Mütter und Väter mit Multiproblemlagen begegnen, die zum einen Hilfe bei der Problembewältigung benötigen, aber auch aus fachlicher Sicht bereits rechtzeitig Präventionsprojekte angeboten bekommen müssen.

Die vermutete Zunahme minderjähriger und sehr junger Eltern konnte statistisch nicht erhärtet werden. 2008 wurden 25 minderjährige Mütter registriert. Diese Zahl blieb bis 2011 relativ konstant (2009 – 26; 2010 – 23; 2011 – 23). Berücksichtigt man jeweils die in den gleichen Jahren geborenen Kinder bei unter 25-jährigen Müttern insgesamt, sank die Zahl sogar von 490 im Jahr 2008 auf 400 im Jahr 2011 und 297 im Jahr 2014.

Im Bereich des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes wurde in allen Planungsräumen der Umgang mit legalen und illegalen Drogen, Gewaltbereitschaft immer jüngerer Mädchen und Jungen, Mobbing, Jugendkriminalität und der Umgang mit Menschen aus benachbarten Ländern thematisiert. Dazu gab es im gesamten Landkreis eine Schülerbefragung (CTC) im Rahmen des gemeinsamen Arbeitsansatzes "PiT" (Prävention im Team), die diese Thematik mit wissenschaftlicher Begleitung ebenfalls untersuchte.

Im Bereich der sächsischen Suchthilfe ist in den letzten Jahren eine deutlich nachvollziehbare Zunahme von Menschen mit einer Abhängigkeitsproblematik von Stimulanzien – vor allem von Crystal Meth – zu verzeichnen. Dieser Trend findet sich in den Tätigkeitsberichten der Suchtberatungs- und Behandlungsstellen im Landkreis Görlitz bestätigt. Wurden im Jahr 2010 noch 114 Crystal-Konsumenten\*innen beraten und behandelt, waren es 2014 bereits 215 (+ 88,6 %). Damit machte der Bereich der Crystal-Konsument\*innen zuletzt etwa 71 % der insgesamt beratenen Personen mit Suchtproblematik im illegalen Bereich aus.

Um diesem Phänomen entgegen zu treten, wurden seitens des Landkreises in den letzten Jahren bereits umfangreiche Anstrengungen unternommen. Ziel war und ist die enge Zusammenarbeit der beteiligten Ämter und den Trägern der Suchthilfe, um Menschen mit einer Abhängigkeitserkrankung erfolgreich in das Behandlungssystem zu integrieren, ihre Erwerbsfähigkeit herzustellen und das Wohl ggf. beteiligter Kinder zu schützen. Neben der Regionalen Arbeitsgemeinschaft "Gesundheitsförderung" mit der Anti-Drogen-Kampagne "Misch mit" gibt es einen hohen Bedarf an Projekten, welche sich dieser Thematik annehmen. Im Landkreis Görlitz spielen die Träger der freien Jugendhilfe eine wesentliche Rolle in der vorbeugenden Arbeit in der Suchtprävention.

Interessant ist der große Spannungsbogen, in dem sich alle Träger – freie, private, kommunale und überörtlicher – miteinander befinden.

Obwohl immer wieder eingefordert wurde, dass Jugendhilfe sich an alle Kinder und Jugendlichen im Landkreis richten muss, gerieten die Diskussionen, Argumentationen und sonstige Auseinandersetzungen zwangsläufig immer wieder dahin, dass ausschließlich beobachtete Mangelerscheinungen und Fehlverhalten von Menschen(gruppen) bewertet und Bedürfnisse daraus abgeleitet wurden.

Fakt ist: Im Planungszeitraum 2014-2016 standen und stehen alle Akteure der Jugendhilfe vor großen Herausforderungen. Es gilt, den demografischen Wandel, die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung so miteinander zu betrachten, dass der Landkreis Görlitz künftig ein Ort ist, der Perspektiven für vielfältige Lebensentwürfe unter unterschiedlichen lokalen Gegebenheiten bietet. Das wird im nächsten Planungszeitraum weiterhin Schwerpunkt sein. Die Problematiken Asyl, Einwanderung und die damit verbundenen Herausforderungen werden zusätzlich wesentliche Aufgaben sein.

Zusammenfassend wird eingeschätzt, dass trotz regionaler Besonderheiten, kultureller Vielfalt und mentaler Unterschiede in den einzelnen Planungsräumen im gesamten Landkreis ähnliche aber nicht durchweg defizitär belastete Lebenssituationen für Familien erkennbar sind. Nicht alle wahrgenommenen Auffälligkeiten kristallisierten sich abschließend als künftige Arbeitsschwerpunkte heraus. Die Schwerpunktthemen, aus denen sich Bedarfe ableiten lassen, wurden in allen Planungsräumen festgestellt.

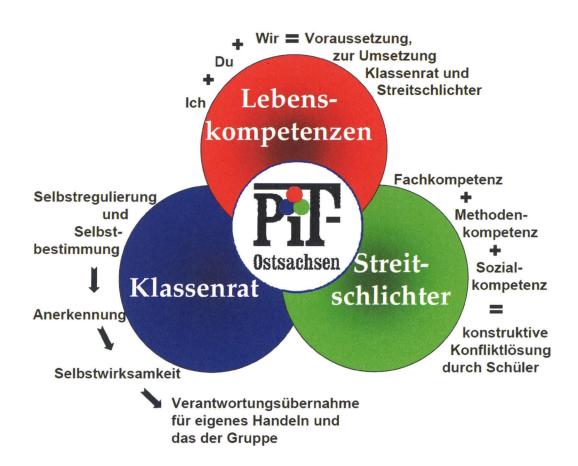
Das bedeutet nicht, dass ab 2017 einige Zielgruppen zu ignorieren sind. Vielmehr werden künftige und bewährte Leistungserbringer weiterhin mit Methodenvielfalt und sozialpädagogischem Geschick Begleiterscheinungen und Einzelfallhilfen in den Arbeitsalltag integrieren.

Im ablaufenden Planungszeitraum wurde durchgängig in allen Planungsräumen eine steigende Zahl von Familien wahrgenommen, die mit teilweise sehr komplexen Problemlagen konfrontiert sind. Die heutige Generation junger Eltern (gemessen am Lebensalter) wurde häufig als der Anteil junger Menschen beschrieben, deren Kindheit selbst von Mangelerlebnissen begleitet wurde. Diese Mütter und Väter können deshalb nicht aus persönlichen Erfahrungen schöpfen, wenn sie vor der Aufgabe stehen, einem oder mehreren Kind/-ern das Gefühl der Nestwärme, des Angenommenseins und die Zuversicht auf eine positive Lebensgestaltung zu vermitteln. Persönliche Kommunikation beschränkt sich nach den Aussagen der Fachkräfte der Jugendhilfe bei aktuellen Klienten zunehmend auf ein Minimum. Hinzu kamen landkreisweit die Wahrnehmungen der Fachkräfte über Eltern, die sich ihrer Vorbildwirkung und Verantwortung in keiner Weise bewusst sind. Oftmals diese über geringe Qualifizierungsabschlüsse und sind Transferleistungen abhängig.

Dem Bedarf dieser Zielgruppe wurde im Planungszeitraum 2014-2016 mit vielfältigen Angeboten begegnet, die Eltern und anderen an der Erziehung beteiligten Personen helfen, ihre Erziehungskompetenzen zu erhalten, zu stärken und zu entwickeln. Außerdem wurde der Bedarf an einer landkreisweit agierenden Fachkraft für **Familienbildung** gesehen, die Ressourcen bündelt, die künftige Leistungsträger bei der Entwicklung innovativer Konzepte unterstützt und erfahrene und neu startende Akteure innerhalb des Landkreises weiter professionalisiert. Diese seit 2014 umgesetzte Strategie des Landkreises wird auch zukünftig mit unverminderter Intensität weiter zu verfolgen sein. Wichtig ist hierbei die Beachtung der gesellschaftlichen Entwicklungen.

Die <u>Kindertageseinrichtung</u> als Institution wird zunehmender zur Normalität in den Biografien der Kinder. Die aufgenommenen Kinder werden immer jünger und immer länger am Tag in den Kitas betreut. In den letzten 10 Jahren wurde das Kindertagesstätteneinstiegsalter um 6 Monate vorverlegt. Die Verweildauer in den Kitas übersteigt damit inzwischen die Grundschulzeit. Die Kita-Kindheit ist neben der Familien-Kindheit zur neuen Normalität geworden. Damit löst die Kindertagesstättenbetreuung die Grundschule als erste Bildungsinstitution ab (siehe Jahrestagung DJI). Die <u>Kompetenzen</u> der Kinder werden immer mehr gefordert durch Globalisierung, Internet etc. Es wird immer schwerer zu wissen, auf welche Lebensumstände wir Kinder vorbereiten müssen bzw. welche Kompetenzen sie später wirklich brauchen. Alle Kinder brauchen kommunikative Kompetenzen, Umgang mit Wut und Frustration, müssen die Regulierung der eigenen Bedürfnisse erlernen, dazu

ermutigt werden sich an Entscheidungen zu beteiligen und ihre Meinung angemessen zu äußern (siehe Vortrag Martin Textor am 14.04.2016 in Radebeul). Dafür sollten weiterhin Lebenskompetenzprogramme in Kitas angeboten werden, die unabhängig bzw. mit geringer Unterstützung von geförderten Fachkräften umgesetzt werden können. Die Förderung sozialer Kompetenzen, Verlässlichkeit, Engagement und Verantwortungsgefühl ist auch künftiger Schwerpunkt an Schulen. Neben der Wissensvermittlung soll das "Leben lernen" einen deutlich größeren Raum in den Schulen und im Unterricht einnehmen (siehe Interview der Kultusministerin in LVZ). Das ist auch wichtig vor dem Hintergrund, dass eine steigende Anzahl von Neubürgern in die Regeleinrichtungen drängen und eigene Bedarfe mitbringen. Wenn sie in Kita und Schule ein Umfeld vorfinden, in dem für jeden klar ist, was es braucht um sich wohl und angekommen zu fühlen, wie kommuniziert wird, welche Streitkultur herrscht, wie das Miteinander gestaltet wird etc. ist es für eine gelingende Integration förderlich. Das Trainieren demokratischer Grundstrukturen, wie z. B. mit Klassenrat, Streitschlichterprogrammen und verschiedenen Möglichkeiten der sind grundlegende Voraussetzungen für die Gestaltung Miteinanders. In der folgenden Grafik sind die einzelnen Bestandteile dieser Bereiche dargestellt.



Dieses Mehr an "Leben lernen" in der Schule richtet sich direkt auch an die präventive Jugendhilfe. Seit mit dem Arbeitsansatz PiT gearbeitet wird, werden

Lehrer dabei unterstützt im Rahmen ihres Unterrichts an Beziehungsebenen zwischen Schüler, Lehrern und Eltern zu arbeiten und damit die Grundlagen für weiter gehende Präventionsarbeit zu legen. Die freien Träger sind verlässliche Partner, die mit speziellen Angeboten und Themen auf denen von den Lehrern gelegten Grundlagen aufbauen können. Diese partnerschaftliche Arbeitsweise funktioniert seit einigen Jahren so gut, dass immer mehr Träger Kapazitätsgrenzen signalisieren.

Auch mit der rasanten Entwicklung technischer Geräte geraten Mütter wie Väter zunehmend in Überforderungssituationen. Sie wollen ihre Kinder vor Gefahren beschützen, stehen aber den nicht mehr zu überschauenden Wagnissen in "sozialen Netzwerken" des Internets, Telefonverträgen und Handyausstattungen, Sucht gefährdenden Stoffen und vielem anderen hilflos gegenüber.

Erzieher\*innen sollten Kleinkindern helfen, sich mit elektronischen Medien zurechtzufinden. Das fordern Experten in einem bislang unveröffentlichten "Strategiepapier Medienbildung" des baden-württembergischen Staatsministeriums. Schon im frühen Kindesalter sei es wichtig, Jungen und Mädchen "nicht mit ihren Medienerfahrungen allein zu lassen, sondern diese pädagogisch aufzugreifen". Weiter gelte es, "Medienbildung strukturell im Bildungsalltag aller Generationen zu verankern" (Spiegel). Kinder brauchten geschützte mediale Räume, die sie "nicht emotional überfordern, verunsichern, verstören oder gar verängstigen". In Zeiten einer "Vollversorgung der Jugendlichen mit internetfähigen Endgeräten" reiche der bestehende Jugendmedienschutz mit seinen Altersstufen nicht mehr aus.

Zudem gelingt es Eltern vielfach nicht (mehr), sich auf neue Lebensabschnitte angemessen einzustellen und ihre Kinder an Schwellen zu neuen Etappen (z. B. nach Trennungen/Scheidungen, in Trauersituationen, in Lebenskrisen etc.) ermutigend zu begleiten.

Kommen zu den unzähligen Problemkombinationen dann noch beruflicher Stress oder psychischer Druck durch ungewollte und langjährige Arbeitslosigkeit hinzu, fühlen sich Eltern häufig überlastet, ausgegrenzt, orientierungslos. So entsteht die Gefahr der Resignation, des Rückzuges aber auch die Chance, Lösungswege zu suchen und möglicherweise Hilfe an zu nehmen.

Unterstützung in Anspruch zu nehmen scheitert bei schwachen Familien teilweise an fehlender Mobilität, wenn Beratungsangebote nicht wohnortnah vorgehalten werden können, teilweise an der Unfähigkeit zu erkennen, dass Hilfebedarf vorhanden ist. Auch Schwellenängste stellen ein ernst zu nehmendes Hindernis da.

Da die geschilderten Probleme bereits in Familien mit kleinen Kindern zu verzeichnen sind, ist bei Nichtbehebung dieser kritischen Situationen davon auszugehen, dass betroffene Jungen und Mädchen in ihrer Entwicklung gehemmt werden und ihre Kompetenzen verkümmern.

Im Gegensatz dazu gibt es vermehrt Eltern, welche ihren hohen Leistungsdruck auf die Kinder übertragen. Kinder dürfen oft nur wenig selbstständig handeln und kaum Fehler begehen. Der allgemeine Hang zum Perfektionismus, der sich insoweit auswirken kann, dass Eltern ihren Kindern mögliche Misserfolge von vornherein abnehmen ("Helikoptereltern") und wenig eigene Erfahrungen machen lassen.

Deutlich sind diese Aussagen auch noch einmal in den Zuarbeiten der Netzwerke beschrieben worden. (siehe auch Anlage 5) Er gibt einen wahrnehmbaren Zuwachs an Entwicklungsdefiziten bereits bei Kleinkindern. Die Balance zwischen Liebe und Konsequenz ist immer weniger verinnerlichte Einstellung der Eltern. Dazu kommt noch ein beobachteter Anstieg psychisch kranker Eltern, häufig gepaart mit suchtmittelgebrauchendem Fehlverhalten.

Erzieher\*innen aus Kindertageseinrichtungen signalisieren, dass immer mehr Kinder im Alltag auffälliges und herausforderndes Verhalten zeigen. Als Ursachen werden u. a. genannt:

- fehlende Erziehungskompetenz der Eltern
- Bindungsstörungen
- Entwicklungsverzögerungen
- sozial-emotionale Störungen
- verzerrte Wahrnehmung
- fehlende Kitagruppentauglichkeit
- besondere Lebenssituationen

Um gezielte **Unterstützung für Familien** zu verwirklichen, **bedarf** es in der künftigen Jugendhilfe des Landkreis Görlitz wesentlicher Aufmerksamkeit zur Aufhaltung und künftigen Vermeidung dieser Tendenzen.

Der Landkreis Görlitz benötigt weiterhin vielfältige Angebote, die Eltern und anderen an der Erziehung beteiligten Personen helfen, ihre Erziehungskompetenzen zu erhalten, zu stärken und zu entwickeln.

"Vielfältig" bedeutet: attraktive, zielorientierte Angebote mit niederschwelligen Zugängen aber auch verbindliche Veranstaltungen bis hin zu vereinzelt erforderlichen Maßnahmen im Zwangskontext. Geschickte Kombinationen tragen dabei zur Vermeidung stigmatisierender Angebote bei. Beratungsmöglichkeiten, Eltern- und Familienkurse und Elternversammlungen zum Gedanken- und Erfahrungsaustausch sind nur ausgewählte Formen zur Erreichung möglichst vieler Familien.

"Vielfältig" bedeutet auch Themenvielfalt: Projekte zur Entwicklung von Sprache und Kommunikation, Gesundheitsbewusstsein, Medienkompetenz, Umgang mit Fehlverhalten, Erkennen von Fehlentwicklungen, Sucht- und anderen Gefahren, Vermittlung von Wissen über kindliche Bedürfnisse und Voraussetzungen für eine gesunde Entwicklung von Kindern und Jugendlichen.

"Vielfältig" bedeutet unbedingt auch methodische Abwechslung. Als zwingend notwendig gelten Geschlechtssensibilität, Anteile mobiler Arbeit, Nutzen von vertrauten "Türöffnern" wie Erzieher\*innen in Krippen, Kindergärten, Horten, Lehrer\*innen in Schulen, bereits bekannte/kontaktierte Sozialarbeiter\*innen und das Nutzen bewährter Ansätze in den jeweiligen Planungsräumen.

Außerdem sind mit der geforderten Vielfalt auch verschiedene Zielgruppen erreichbar: Mütter, Väter, Alleinerziehende, Paare, Familien, Pädagog\*innen u. a.

Folgende Themen, Projekte, Schwerpunkte wurden genannt und beispielhaft aufgeführt:

- Stärkung von Elternkompetenzen (z.B. Angebote für Eltern mit Frühgeborenen, Schreibabys, alleinerziehende Eltern)
- Unterstützungsangebote für jüngere Eltern
- Projekte zum Thema Überforderung in der Pubertät
- Thematik Patchworkfamilien (Rolle Stiefeltern)
- Prävention bei Drogen, Essstörungen, selbstverletzendem Verhalten
- Zunahme Trennungs- u. Scheidungsberatung
- Bindungs- und erziehungsorientierte Angebote
- Hilfe bei Alltagsbewältigung im Familienalltag
- Konstruktive Zusammenarbeit mit Projekten früher Hilfen
- niederschwelligere Angebote für Familien (Kurse und Krabbelgruppen für das Klientel HzE kaum genutzt)

Da auch viele junge Menschen in der Region bleiben, die wirtschaftlich benachteiligt und / oder sozial schwach sind (mangelnde Mobilität, niedriges Bildungsniveau, unzureichende soziale Vernetzung) muss diesen und ihren zukünftigen Kindern eine Perspektive ermöglicht werden, welche delinquentes und/oder sozial abnormes Verhalten möglichst ausschließt. Da dies ein Teil der künftigen Elternschaft im Landkreis ausmacht, könnten sich hier die Partizipationsprojekte auch auf das kommende Eltern-Sein konzentrieren. Mit begleiteter Elternschaft (im Sinne der Frühen Hilfen) kann hier darauf reagiert werden.

Die nachhaltige Wirkung unbewusst oder schuldhaft versäumter Erziehungstätigkeit macht deutlich, dass es im Landkreis Görlitz weiterhin einer landkreisweit agierenden Fachkraft für **Familienbildung bedarf**. Es hat sich bewährt die Angebote zu koordinieren, innovative Konzepte zu erarbeiten, Ressourcen zu bündeln, die Leistungsträger zu unterstützen und die weitere Professionalisierung im Blick zu behalten. Es wurden im vergangenen Planungszeitraum Weiterbildungsangebote für den Landkreis akquiriert, konzipiert und eigenständig umsetzt. Dazu konnte sie sich der vorhandenen Netzwerke in Sachsen und innerhalb des Landkreises bedienen und an relevanten Themenkreisen aktiv mitarbeiten, sowie der weiteren Gewinnung und Schulung von Multiplikator\*innen widmen.

Viele Träger haben die Möglichkeit genutzt, ihr aktuelles Leistungsspektrum im Planungsbericht der Bestandserhebung darzustellen. Es ist deutlich wahrnehmbar, dass es sich in Richtung Frühe Hilfen entwickelt hat (Fokus auf Bindung, Elterncafes, Krabbelgruppen mit spezieller Ausrichtung: Pekip, Marte-Meo, Eltern-Kind-Treffs, Elternkurse, Elternforen) und das Leistungsspektrum in dieser Richtung erweitert wurde. Die Herausforderung für den kommenden Planungszeitraum wird sein die fachliche Spezialisierungen noch besser zu koordinieren und damit der Austausch unter den Akteuren in den Netzwerken.

Es wird eingeschätzt, dass die Umsteuerung im Planungszeitraum 2014-2016 den richtigen Weg beschreibt, den sozialen Problemlagen der Menschen in unserem Landkreis gerechter zu werden. Dabei muss der Schwerpunkt im folgenden Planungszeitraum auf der Kontinuität und der Berechenbarkeit der entstandenen präventiven Angebote gelegt werden. Es kann eingeschätzt werden, dass die Zugänge zu Müttern und Vätern in der aktuellen Planungsperiode immer besser gelungen sind. Jetzt kommt es darauf an gute Übergänge zu schaffen, in verbindliche Angebotsformen, um dem Einzelnen individueller und nachhaltiger zu fördern.

Kompetenzförderung und -stärkung für Kinder und Jugendliche bildete einen weiteren Schwerpunkt in der Jugendhilfe des Landkreises Görlitz 2017.

Insgesamt wurde in allen Planungsräumen darauf verwiesen, dass Mädchen und Jungen bzw. junge Frauen und Männer häufig nicht über das Wissen und Können verfügen, welches erforderlich ist, um den Alltag von Schüler\*innen, Auszubildenden und Berufsanfänger\*innen erfolgreich zu meistern. Fähigkeiten und Fertigkeiten sind oft ebenso wenig altersgemäß entwickelt, wie soziale Kompetenzen.

Bereits im frühen Kindesalter werden Kinder mit besonders herausfordernden Verhalten wahrgenommen. Die Schuleingangsuntersuchungen zeigen, dass vermehrt Defizite und Entwicklungsverzögerungen und -mängel bestehen.

Eltern fühlen sich zunehmend mit der Erziehung ihrer Töchter und Söhne überfordert, weil diese sich nicht in der erwarteten und von ihnen gewünschten Weise entwickeln. Gewaltbereitschaft und Aggression zeigen sich bereits im Grundschulalter.

Das Lernverhalten von immer mehr Schüler\*innen genügt nicht mehr, um gute Leistungen zu erbringen und ersehnte berufliche Chancen zu erhalten. Viele Schüler\*innen und Auszubildende leiden an Leistungsdruck und Schulangst, können sich nicht lange genug auf Lerngegenstände konzentrieren und sind nur unzureichend belastbar. Lesen, Schreiben und Rechnen sind zum Zeitpunkt des obligatorischen Ausbildungsbeginns längst nicht mehr bei allen Schulabgänger\*innen selbstverständlich. Auffallend sind bei Grund- und Oberschülern zunehmende Defizite in der Motorik, der Sprachentwicklung und in den Schulleistungsbereichen. Deutlich mehr Jungen als Mädchen verlassen die Schulen mit Hauptschulabschluss oder schaffen nicht einmal diesen. Die Anzahl der Absolvent\*innen ohne Hauptschulabschluss ist trotz sinkender Schulanmeldungen zum letzten Erhebungszeitraum nicht gesunken.

Aus mangelnder Leistungsfähigkeit resultierende Versagensangst führt junge Menschen im Landkreis Görlitz nicht selten in mediale Welten, zum Drogenge- bzw. missbrauch und Jugendkriminalität. Weitere Gefahren bilden unkontrollierte Handynutzung und leichtfertiger Umgang mit "sozialen Netzwerken" im Internet. Einige Mädchen und Jungen klagen über Cybermobbing und Verlust des Schutzes persönlicher Daten. In den Auswertungen des Controllings ist die steigende Gewaltbereitschaft von Kindern und Jugendlichen deutlich verzeichnet. Sie sind nicht bereit oder in der Lage friedliche Lösungsmöglichkeiten in ihren Konflikten zu finden und umzusetzen. Die Problemlagen von Kindern und Jugendlichen werden immer komplexer. Oft ziehen sich Jugendliche in ihr Konsumverhalten zurück. Es ist bereits ein Fortschritt, wenn Kinder und Jugendliche sich heute ihrer Interessen bewußt sind und ihre Wünsche formulieren können. Die Motivation zur Partizipation und Teilhabe ist eine Herausforderung für die Fachkräfte.

Kinder und Jugendliche, die mit den beschriebenen Problemen konfrontiert sind, nehmen die Gefahr für ihre persönliche Entwicklung selten selber wahr. Wenn sie in Familien heranwachsen, in denen das Interesse der Eltern gering oder die Erziehungskompetenz eingeschränkt ist, benötigen sie mit hoher Wahrscheinlichkeit Hilfe, um ihr Leben wertebestimmt zu meistern.

Besonders im grenznahen Raum des Landkreises treffen Kinder und Jugendliche mit Menschen benachbarter Länder zusammen. Auch durch das soziale Umfeld und den gesellschaftlichen Kontext, in dem sie leben, werden sie von Themen wie Mehrsprachigkeit, Verständigungsproblemen und Grenzkriminalität (Einbrüche, Diebstähle, Drogenbeschaffung) berührt. Toleranz und Akzeptanz von Fremdem sind unterschiedlich entwickelt, bilden aber besonders in unserem Landkreis mit zwei Ländergrenzen eine wichtige Voraussetzung zur friedlichen Nachbarschaft.

Kinder benötigen im Verlaufe ihrer Entwicklung unterschiedliche Anregungen bei der Freizeitgestaltung, damit sie ihre Neigungen und Interessen entfalten können. Auch Räume, in denen Jungen und Mädchen wie junge Frauen und Männer das Wahrnehmen demokratischer Teilhaberechte erproben können, sind wichtig zur Vermeidung von extremistischem Gedankengut und jeglicher Form von Rassismus und Staatsfeindlichkeit.

Wenn Kinder und Jugendliche, die selbst aktiv werden wollen, bei der Umsetzung ihrer Ideen Rat und Unterstützung Erwachsener oder Gleichaltriger benötigen, müssen sie über die Fähigkeiten verfügen, Hilfe zu organisieren. Sie müssen angemessen kommunizieren, zielgerichtet organisieren und geeignete Ansprechpartner finden.

In allen fünf Planungsräumen werden von Fachkräften rechtsextremistische und demokratiefeindliche Aktivitäten verzeichnet. Gegenwärtig halten sich zwar derartige Aktionen in der Öffentlichkeit zurück, aber die verstärkten Tätigkeiten in privatrechtlichen Räumen geben Anlass zur Wachsamkeit. Kinder, Jugendliche, junge Volljährige und Eltern können diese teilweise keiner Gefährdung zuordnen, da sie nicht über die erforderlichen Kenntnisse verfügen oder selber noch auf der Suche nach Standpunkten bzw. Haltungen sind. Da insbesondere junge Menschen neugierig sind und vieles ausprobieren. Die Einwanderungspolitik stellt auch den Landkreis vor enorme Anstrengungen.

Die aktuelle politische Situation mit rasanter Zunahme der Flüchtlingszahlen stellt eine ganz neue Herausforderung für die gesamte Gesellschaft dar. Die Träger der freien Jugendhilfe spiegeln Erfahrungswerte, die erahnen lassen, dass in diesem Arbeitsfeld Sozialarbeit nötig ist, welche über die klassische Jugendarbeit hinausgeht Zum einen, um eine gelingende Integration zu ermöglichen. Zum anderen, um Toleranz und Interesse an fremden Kulturen zu forcieren.

Kitas und Schulen sollten, nach Erkenntnissen der Akteure der Jugendhilfe der Planungsräume, Unterstützungsangebote bei Fragen zum Thema "Kinder aus Asylbewerberfamilien" erhalten.

Es muss gelingen Familien mit Migrationshintergrund perspektivisch in bestehende Angebote zu integrieren und damit die bisherigen Nutzer zu sensibilisieren. Dabei ist es wichtig, "Verdrängungserscheinungen" (werden vermehrt von Integrationsmitarbeitern in Einrichtungen geschickt) zu vermeiden.

Derzeit werden insbesondere offen arbeitende Einrichtungen, durch die Vermittlung der Integrationsmitarbeitern, von den ausländischen Kindern und Jugendlichen genutzt. Die Träger beschreiben, dass es zunächst mehr personelle Kapazitäten erfordert, dieses neue Klientel in die Arbeit zu integrieren. Ziel aller Träger ist es, dass ihre Angebote auch von Neubürger\*innen genutzt werden können. Dazu bedarf

es jedoch zunächst mehr Aufwand Sprachbarrieren zu überwinden, mit kulturellen Unterschieden umzugehen und unterschiedlichen Bedürfnissen gerecht zu werden. Projekte zum Abbau von Schwellenängsten von Einheimischen und Familien mit Migrationshintergrund, Kinder und Jugendliche (sozialer Frieden), Sprachverständigung etc. bedeuten einen Mehrbedarf an Betreuungsaufwand in den Regeleinrichtungen, aber auch in der präventiven Arbeit.

Zur umfänglichen **Kompetenzförderung und -stärkung bedarf** es im Landkreis Görlitz mit Wirkung ab 2017 weiterhin unterschiedlicher Angebote.

Es ist an dieser Stelle unmöglich, alle für das Leben erforderlichen Kompetenzen aufzuzählen, die es zu fördern oder stärken gilt, zumal der Ausprägungsgrad jeweils individuell sehr unterschiedlich sein kann. Wenn hier wesentliche Schwerpunkte festgestellt werden, bedeutet dies immer, dass Angebote durch die Leistungsträger vor Ort der aktuellen Situation entsprechend zu ergänzen bzw. zu spezialisieren sind.

Grundsätzlich wird im Landkreis Görlitz darauf geachtet, dass jeder junge Mensch die Chance erhält, sogenannte Schlüsselkompetenzen zu erwerben, um auf ein eigenständiges und selbstbestimmtes Leben vorbereitet zu sein. Da diese keinem Menschen "in die Wiege gelegt" werden sondern erworben werden müssen, haben Eltern und Gesellschaft hierfür eine besondere Verantwortung. Schlüsselkompetenzen umfassen neben emotionalen, motivationalen und sozialen Aspekten, Werthaltungen und Verhaltensdispositionen.

Wenn Eltern dieser Verantwortung nicht oder nicht in vollem Umfang gerecht werden (können), soll Jugendhilfe im Landkreis Görlitz im Rahmen von Projekten diesen Prozess der menschlichen Entwicklung unterstützen. Dafür sind Angebote vorzuhalten, in denen der Erwerb und die Stärkung von Selbstvertrauen, Selbstwirksamkeit, Eigenverantwortung, Empathie, Toleranz, Kommunikationsfähigkeit, Engagement und Zivilcourage ermöglicht werden.

Bei Gestaltung von Freizeitveranstaltungen, -projekten und sonstigen Aktivitäten ist dafür Sorge zu tragen, dass Stigmatisierung innerhalb aller Zielgruppen vermieden wird. Mit vielseitigen Angeboten soll erreicht werden, dass sich Mädchen und Jungen abwechslungsreich beschäftigen können, um ihre Neigungen, Fähigkeiten und Interessen individuell zu entfalten. Dabei sollen sie auch Anregungen erhalten, wie und wo sie altersgerechte Möglichkeiten der selbständigen Betätigung in ihrem persönlichen Umfeld finden und in Anspruch nehmen können.

Insbesondere die Themen Umgang mit modernen Medien und Handy, Drogen und Sucht, Gewaltschutz und Mobbing sind in allen Planungsräumen des Landkreises Görlitz bereits im aktuellen Planungszeitraum Bestandteil der sozialen Arbeit. Diese Themen sind zu vertiefen und methodisch so aufzubereiten, dass möglichst viele Zielgruppen erreicht werden. Künftige Leistungsträger müssen berücksichtigen, dass insbesondere aggressives Verhalten verstärkt bei Mädchen und Schulleistungsversagen vermehrt bei Jungen von aktuellen Leistungsträgern wahrgenommen wird. Projektanteile zur Demokratie- und Toleranzbildung sind im Rahmen präventiver Arbeit gegen Rechts- und Linksextremismus im Landkreis vorzuhalten. Einen wesentlichen Beitrag dazu leisten dazu die Träger, welche in der Demokratie AG verbunden sind, aber auch das Projekt "Partnerschaft für Demokratie" an welchem sich der Landkreis bis vorerst 2019 beteiligt.

Leben im Landkreis Görlitz, einem Landkreis zwischen zwei Nachbarstaaten bedeutet für Mädchen und Jungen bzw. junge Frauen und Männer Leben mit kultureller Vielfalt. Zunehmend bauen bereits Kindertagesstätten multikulturelle Elemente in den Einrichtungsalltag ein, organisieren bi- oder trinationale Austauschprojekte und nutzen Begegnungen mit anders sprachigen Freunden gezielt zum Spracherwerb. Internationale Kinder- und Jugendarbeit soll auch im künftigen Planungszeitraum Bestandteil der Jugendhilfe im Landkreis Görlitz bleiben. Eine kooperative Zusammenarbeit mit der Zentralstelle des Deutsch-Polnischen Jugendwerkes durch künftige oder bewährte Leistungsträger wird angestrebt.

Dabei ist davon auszugehen, dass präventive Arbeit möglichst früh ansetzt, also bevor manifestierte Verhaltensauffälligkeiten oder pathologische Veränderungen bei den jungen Persönlichkeiten eintreten. Langfristig wird dadurch erwartet, dass die künftigen Schulabgänger/-innen über ausreichende Kompetenzen verfügen, damit sie ohne Zeitverlust eine berufliche Ausbildung aufnehmen können und der beruflichen Integration nichts entgegen steht.

Angebote sollten vorzugsweise in der Nähe der Orte unterbreitet werden, an denen Mädchen und Jungen sich regelmäßig aufhalten, damit sie gut zugänglich für alle sind. Sie sind durch mobile Kinder- und Jugendarbeit zu ergänzen, um den Bedarf im ländlichen Raum zu decken. Anteile geschlechtssensibler und pro aktiver Arbeit sind zu integrieren.

Kitas und Schulen können bei der Erfüllung ihrer Aufgaben wie Elternarbeit und Kompetenzentwicklung unterstützt werden, ohne direkt in den Alltag der Kindertageseinrichtungen einzugreifen oder einzelne Elemente vollständig zu übernehmen. Außerschulische Bildungsangebote soll die Arbeit der Schulen nicht ersetzen sondern sinnvoll ergänzen. Jugendhilfe wird im Landkreis Görlitz die durch fehlende Lehrer nicht erbrachten Leistungen des Systems Schule nicht ersetzen. Soziale Arbeit an und um Schulen und Kindertagesstätten schließt Kompetenzentwicklung ein, übernimmt aber keine obligatorischen Bildungs- oder Betreuungsaufträge derselben.

Die Akteure aus den Netzwerken aller Planungsräume und den Arbeitskreisen der Jugendhilfe melden stetig den dringenden Bedarf Schulsozialarbeit an den hiesigen Schulen zu installieren – nicht nur im Hinblick auf die diversen Problematiken der Schüler\*innen sondern auch als Unterstützungsangebot für Lehrer\*innen. Wichtig an Schulen sind soziale Kompetenztrainings, Wertevermittlung, das Erlernen demokratischer Strukturen und Regeln, politische Bildung und Medienkompetenz.

Am 01.08.2012 wurde im Jugendamt eine Koordinierungsstelle für die Begleitung von ESF-Projekten "Soziale Schule – sozialpädagogische Begleitung zur Kompetenzentwicklung für Schüler" anerkannter Träger der freien Kinder- und Jugendhilfe eingerichtet. Ziel der Projekte ist die sozialpädagogische Begleitung von Schülern allgemeinbildender Schulen ab der Klassenstufe 5 mit einem erhöhten sozialpädagogischen Unterstützungsbedarf. Das heißt für einzelne Schüler und nicht für alle Schüler\*innen einer Schule.

Auf Grund der Einstellung der Mittel gemäß der ESF-Richtlinie endete am 31.12.2015 die Arbeit der Koordinierungsstelle. Im aktuellen Schuljahr 2015/16 setzen nur noch 6 Träger ihre Projekte an 11 Schulen im Landkreis um. Nach

bisherigen Informationen endet die Förderperiode Mitte 2016. Finanzierungen des Freistaates für die Schulsozialarbeit sind über das Sächs. Staatsministerium für Kultus angekündigt.

In der vorschulischen und schulischen Prävention und Gesundheitsförderung nach dem Arbeitsansatz PiT – Prävention im Team ist der Bedarf und die Nachfrage deutlich gestiegen. Das zeigt zum Einen den Erfolg der institutionellen Zusammenarbeit der Jugendhilfe mit der Polizei und der Bildungsagentur, bedeutet aber auch, dass unsere spezialisierten Fachkräfte an den Rand der Möglichkeiten ihrer Kapazitäten gelangen.

Präventive Wirksamkeit erhöht sich durch ausreichend Zeit, frühzeitigen Beginn, Einsatz evaluierter Programme, Begleitung über einen längeren Zeitraum und stabile Bezugspersonen. Dadurch lassen sich optimale Prozessabläufe, gute Kooperationen sowie ausreichend Zeit und personelle Ausstattung für die direkte Arbeit mit den Nutzern erreichen.

Ein wesentlicher Aspekt, welcher durch die handelnden Akteure immer wieder genannt wird ist die Infrastruktur im Landkreis, welche die notwendigen Zugänge zu Angeboten (ländlicher Raum) erschwert. Das stellt die präventive Jugendhilfe vor enorme Herausforderungen und bedeutet einen Personalaufwand, welche die "Gehstruktur" auch gestatten. Hauptamtliche Fachkräfte müssen in der "Fläche" zur Verfügung stehen. Der Bedarf an mobilen Ansätzen in der präventiven Jugendhilfe ist gestiegen.

Aus fachlicher Sicht sind weiterhin die frühzeitige Unterstützung der Eltern, die Stärkung von Entwicklungskompetenzen der Kinder und Jugendlichen, Unterstützungsangebote für Erzieher\*innen und Lehrer\*innen notwendig.

Spezielle Angebote in der derzeitigen und für die zukünftige Planungsperiode werden beispielhaft genannt:

- Antiaggressionskurse,
- Selbstsicherheitstrainings für "unauffällige" Kinder,
- Angebote für Kinder psychisch kranker und/oder suchtmittelgebrauchender Eltern
- Kompetenzsteigerung in Politik und Umwelt
- Deeskalationstraining,
- Umgang mit Streit
- Weiterbildungsangebote für Ehrenamtliche (Projektkompetenzen, interkulturelle Kompetenzen)
- sexualpädag. Angebote
- Projekte zur Schuldenvermeidung wie z.B. "Ohne Knete keine Fete"

Fachliche Spezialisierungen sind im Landkreis weiterhin so zu koordinieren, dass die zur Verfügung stehenden personellen und materiellen Ressourcen optimal genutzt werden können. Das geht vor allem, weil der Austausch unter den Akteuren in den Netzwerken funktioniert. Grenzen der Kapazität sind jedoch bei speziellen Themen wie, z.B. bindungsorientierte Beratung, digitale Medien und sexualpräventive Angebote erreicht.

Im Zusammenhang mit den Ausführungen über Unterstützung von Familien und zur Kompetenzentwicklung bei Mädchen und Jungen bzw. jungen Frauen und Männern wurde deutlich, dass zunehmend Mütter und Väter die latenten Gefahren weder für

sich selbst noch für ihre Kinder einschätzen können. Auch die in allen Planungsräumen zu bearbeitenden Themen wie Sucht und Drogen, Gewalt und Mobbing, Medienkompetenz und Erziehungstüchtigkeit weisen deutlich auf die Notwendigkeit intensiver Arbeit im Bereich Erzieherischer Kinder- und Jugendschutz hin.

Aus Sicht der Jugendhilfe-Fachkräfte **bedarf** es auch in diesem Bereich einer möglichst frühen und kontinuierlichen Einflussnahme auf die Kompetenzbildung junger Menschen. Aktuelle Themen wie der Konsum von Crystal, der übermäßige "Genuss" von Alkohol, Abhängigkeit von Handy, Internet oder elektronischen Spielen sind methodisch aufzuarbeiten und landkreisweit vorzuhalten.

Eine dafür vorzuhaltende Fachkraft soll auf der Basis vorhandener Strukturen daran arbeiten, dass diese stabil und arbeitsfähig funktionieren. Die Koordinierung der fachlichen Arbeit soll die Fachkraft sicherstellen und beratend und unterstützend die Entwicklung innovativer Konzeptionen begleiten.

Weiterhin wird die im Bereich des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes erfahrene Fachkraft die Auswahl von Weiterbildungsthemen und die Akquirierung dafür geeigneter Referent\*innen übernehmen. Entsprechend aktuellen Nachfragen regt sie Fachveranstaltungen an, initiiert diese oder führt sie selber durch. Die Gewinnung und Schulung von Multiplikator\*innen zählt ebenso zu den Aufgaben einer Fachkraft wie die Bewahrung, Aufbereitung und Verwaltung des Materialfundus, der im Landkreis entwickelt wurde, aber keinem separaten Projektträger als Eigentum zusteht.

Die Fachstelle für Kinderschutz wird in fachspezifischen Netzwerken des Landkreises und auf Landesebene ihre Erfahrungen im Bereich des erzieherischen Kinder- und Jugendschutzes aktiv einbringen und für neue Impulse im Landkreis Görlitz nutzen.

Der Suchtmittelkonsum steigt, damit verbunden sind u.a. Gewaltproblematiken in den Familien (jüngere Eltern Drogen, ab 30 Jahre vermehrt Alkohol) und der Umgang mit Pupertätsherausforderungen.

Aus den Zuarbeiten der Träger wird deutlich, dass um der Vielschichtigkeit der Problemlagen gerecht zu werden, eine Spezialisierung der Fachkräfte erforderlich ist z. B. im Bereich Medien, Sexualpädagogik, Deeskalationstraining und Gewaltprävention, Integration, u.v.m. Teils ist die Spezialisierung vorhanden aber es fehlt oft an zeitlichen Ressourcen, um mit den Netzwerkpartnern in speziellen Bereichen, wie z.B. der Mädchenarbeit umfangreich zusammenzuarbeiten. Im Bereich Medienpädagogik aber auch der Sucht- und Sexualprävention sowie der bindungsorientierten Beratung haben die Fachkräfte zum Teil planungsübergreifend gearbeitet, da diese Themengebiete nicht überall im Landkreis abgedeckt werden können und immer stärker nachgefragt werden.

Junge Menschen mit erschwerenden Entwicklungsbedingungen benötigen zur gleichberechtigten Teilhabe im Landkreis besondere Unterstützung bei der Bewältigung von Übergängen zwischen den verschiedenen Bildungsetappen (z. B. bei Kita-Erstbesuch, Schuleintritt, Schulwechsel, Ausbildungsbeginn etc.).

Infolge der Schwerpunktsetzungen in den Bereichen Familienunterstützung / -bildung und Kompetenzentwicklung wird davon ausgegangen, dass insbesondere Kinder bei der Bewältigung der Schwellen zu neuen Bildungsetappen mit geeigneten Hilfen in Form von erhöhter Erziehungskompetenz der Eltern oder familienberatender Angebote versorgt werden. Eine Manifestierung möglicher Belastungsfaktoren sollte damit vermieden und intensiveren Hilfen vorgebeugt werden.

Schüler\*innen im mittleren Schulalter werden in allen Planungsräumen durch schulabsente Verhaltensweisen auffällig. Dabei stieg in den vergangenen 2 Jahren der Anteil der Mädchen in Schulverweigererprojekten und in Maßnahmen der arbeitsweltbezogenen Sozialarbeit an. Dagegen zeichnete sich bei männlichen Jugendlichen erhöhte Gewaltbereitschaft ab.

Obwohl die Zahl junger Arbeitsloser landkreisweit gesunken ist, nahm das Ausmaß der jeweils erforderlichen Hilfen zu. Weniger Jugendliche benötigen demnach intensivere Hilfen. Die schwer vermittelbaren Jugendlichen bzw. junge Frauen und Männer mit wesentlichen Vermittlungshemmnissen sind zunehmend schwieriger mit den vorhandenen berufsvorbereitenden Angeboten zusammenzubringen, weil entweder deren Lernkompetenzen für eine erfolgreiche Teilnahme nicht ausreichen und/oder Lage von Wohn- und Angebotsort eine nicht vorhandene Mobilität erfordert. Neben den Trägern schildern auch das Jobcenter und die Bürgermeister\*innen, dass die Jugendlichen mit wesentlichen Vermittlungshemmnissen im Ansteigen begriffen sind. Themen wie Drogenkonsum Wohnungsprobleme, Schulden, Gerichtsauflagen, Schwangerschaftsberatung etc. sind ständige Beratungsthemen.

Das Problem ist die fehlende Motivation der arbeitslosen Jugendlichen und die hohe Fluktuation bei den Teilnehmer\*innen. Durch das Jobcenter vermittelte Jugendliche kommen oft nicht in der Maßnahme an oder halten nur wenige Tage durch. Teilweise kommen Jugendliche, die nach Abgang aus der Schule seit teils mehreren Jahren keiner regelmäßigen Tätigkeit/ Ausbildung mehr nachgegangen sind. Folglich müssen sie sich den täglichen Anforderungen erst wieder stellen lernen, das regelmäßige Aufstehen, das über den Tag hinweg Durchhalten und das ständige Einhalten von Regeln. Ein hoher Anteil an aufsuchender und nachgehender Arbeit ist nötig, um die Jugendlichen zur Teilnahme zu motivieren.

Junge Menschen mit erschwerenden Entwicklungsbedingungen benötigen für die Förderung ihrer Entwicklung besonders individuelle Hilfen. Durch notwendige Ansätze in Einzel- oder (Klein-) Gruppenarbeit werden diese schulersetzenden und arbeitsweltbezogene Projekte bedarfsgerecht gestaltet.

Dazu ist die kontinuierliche Zusammenarbeit der Jugendhilfevertreter\*innen mit den Eltern, Schulen, Jobcentern, kommunalen Behörden und Ausbildungsfirmen zwingend erforderlich. Um Hemmnisse und Schwellenängste abzubauen, wird ein hohes Maß an aufsuchender Arbeit erforderlich sein. Ab dem neuen Schuljahr übernimmt die Jugendberufsagentur im Landkreis Görlitz in Kooperation zwischen Jugendhilfe, Bundesagentur für Arbeit und Jobcenter Aufgaben der Unterstützung von Jugendlichen mit besonderen Vermittlungshemmnissen. Geschlechtsspezifische Arbeitsanteile sind dabei unerlässlich, wenn die Maßnahme für den Einzelnen erfolgreich sein soll.

**Zusammenfassend** ist festzustellen, dass landkreisweit der Wunsch nach Kontinuität besteht. Dieser Wunsch beinhaltet die Bereitschaft, auf der Basis

fachlicher Erfahrungen und erworbener regionaler Kenntnisse künftige Leistungsangebote am neu festgestellten Bedarf auszurichten.

Dabei ist der begonnene Paradigmenwechsel zu neuen Arbeitsschwerpunkten unweigerlich eine Herausforderung an alle Prozessbeteiligten. Die fachliche Forderung, Unterstützungsangebote sollen frühzeitig (bezogen auf das Lebensalter eines Kindes) greifen, um die Entwicklung extrem aufwendiger Hilfen zu vermeiden und nachhaltige Erfolge zu erreichen, ist in allen Planungsräumen zu vernehmen.

Die Einbeziehung bürgerschaftlichen und ehrenamtlichen Engagements wird auch künftig zwingend notwendig sein. Hierfür sollen engagierte Bürger\*innen ausgewählt, entsprechend geschult, motiviert und wertgeschätzt werden. Betont wird aus allen Planungsräumen, dass ehrenamtliche Strukturen hauptamtliche Unterstützung brauchen. Damit ist die Jugendhilfe gegenüber anderen sozialen Bereichen vorbildlich. Dennoch erscheinen die Ressourcen und Anerkennung v.a. generationenübergreifender ehrenamtlicher Arbeit und damit auch die Vernetzungsmöglichkeiten der haupt- und ehrenamtlichen Strukturen als noch zu gering. Die Träger wünschen sich noch mehr Kapazitäten für die Unterstützung selbstorganisierter Jugendgruppen, gerade junger Menschen in ländlichen Regionen. Der Bedarf an Weiterbildungsangeboten für Ehrenamtliche (Projekt-kompetenzen, interkulturelle Kompetenzen) muss organisiert werden. Aus Sicht der Verwaltung können die drei bzw. zukünftig voraussichtlich fünf Mehrgenerationenhäuser in diesem Aufgabenfeld tätig werden.

Jährlich werben zahlreiche Träger der freien und der öffentlichen Jugendhilfe zusätzliche Drittmittel ein und bereichern mit der dadurch möglichen Angebotspalette die Jugendarbeit im Landkreis Görlitz. Selbst organisierte Jugendclubs, -initiativen und Vereine ergänzen die Arbeit der im Landkreis geförderten Leistungsträger zusätzlich. In der kürzeren Vergangenheit kann aber verzeichnet werden, dass gerade bei der SAB Hürden bei der Antragstellung schwer zu überwinden scheinen. Aufwand und Nutzen der Beantragung stehen in keinem Verhältnis mehr und/oder Förderprogramme laufen generell aus.

Der Sport leistet einen großen Beitrag in der außerschulischen Jugendbildung. Dennoch nehmen viele Kinder und Jugendliche die Angebote nicht wahr, da ihre persönlichen sportlichen Möglichkeiten begrenzt scheinen. Es werden kostengünstige nicht leistungsorientierte Sport- u. Freizeitangebote gewünscht.

Die Kommunen leisten in unserem Landkreis viele unterschiedliche Beiträge in der präventiven Jugendarbeit. Dennoch wünschen sich die Träger mehr Unterstützungsbedarf (auch ideeller) durch die Kommunen. Sie sehen ihren Beitrag für die Kommunen zur Sicherung der Daseinsvorsorge in den Gemeinden. Auch die Erhöhung der Attraktivität der Gemeinden ist durch ein bedarfsgerechtes Angebot an präventiver Jugendhilfe gegeben, wie z.B. auch die Einbindung in Gemeinde-Stadtfeste als Öffentlichkeitsarbeit. Sie sind Ansprechpartner für Kommunen. Herausforderung für die kommende Planungsperiode wird die noch stärkere Öffnung ins Gemeinwesen sein.

Um die dadurch entstehenden Ressourcen und Kompetenzen zu bündeln und Strukturen praktikabel zu gestalten, bedarf es einer Fachkraft für **Verbandsarbeit**, die landkreisweit tätig sein sollte.

Zentrale Aufgabe der Fachkraft für Verbandsarbeit ist die Wahrnehmung der Interessen der Verbandsmitglieder gegenüber der politischen und gesellschaftlichen Öffentlichkeit, sowie der Verwaltung und fördert die Dialoggestaltung mit regionalen und kommunalen Vertretern. Sie fördert Jugendarbeit, die von jungen Menschen selbst organisiert, gemeinschaftlich gestaltet und mitverantwortet wird, betreut Vereine/Verbände, leitet ehrenamtlich arbeitende Menschen an und kooperiert mit Verbänden außerhalb der Jugendhilfe. Eine weiter wesentliche Aufgabe ist die Initiierung, Begleitung und Durchführung von Facharbeitskreisen und Projekten.

Außerdem soll die Fachkraft für Verbandsarbeit hilfesuchende Jugendvereine, -gruppen und Initiativen beraten und bei der Erstellung von Problemlösestrategien unterstützen. Kinder und Jugendliche finden in dieser Funktion eine/-n verbindliche/-n Ansprechpartner\*in.

Im Kontakt mit den mannigfaltigen Vereinen u. ä. greift die Fachkraft aktuelle Qualifizierungsbedarfe der jungen Menschen auf, verweist ggf. an vorhandene Angebote oder initiiert durch Vernetzung mit entsprechenden Leistungsträgern erforderliche Veranstaltungen.

Um die Gewährleistung der Einflussnahme der Zielgruppe auf die Ausgestaltung der Maßnahme, insbesondere hinsichtlich der Auswahl von Zielen, Inhalten und Methoden sowie die Orientierung an den Interessen der Betroffenen zu gewährleisten ist es erforderlich mit Kindern und Jugendlichen demokratisches Handeln zu trainieren und geeignete Beteiligungsformen zu finden.

Sie koordiniert bei Bedarf Aktionen der selbstverwalteten Jugendvereine, -gruppen und Initiativen und arbeitet in regionalen Netzwerken des Landkreises mit. Darüber hinaus arbeitet die Fachstelle in einem landesweiten Netzwerk mit und pflegt ggf. Kontakt zur Landesebene.

In der Anlage 5 sind für die einzelnen Planungsräume die Wahrnehmungen aus den Netzwerken und die Auswirkungen auf die einzelnen Planungsräume beschrieben. Die Träger haben Lösungsansätze für die Bedarfsfeststellung vorgeschlagen.

Nachdem bedarfsplanerisch ermittelt wurde, welche Leistungen (WAS?) in den Bereichen Jugendarbeit, Verbandsarbeit, Jugendsozialarbeit, erzieherischer Kinderund Jugendschutz und Familienbildung im Landkreis erforderlich sind, um die gesetzten Ziele zu erreichen, geht es darum, den Umfang (WIEVIEL?) der Leistungen zu bemessen.

Bevor jedoch versucht werden konnte, vorhandene monetäre Ressourcen bedarfsgerecht zu verteilen, ist zunächst die Gewichtung der gesetzten Ziele für den künftigen Planungszeitraum erforderlich.

Die Auswertung der vorliegenden Erkenntnisse und Statistiken ergeben, dass zwar die einzelnen Nuancen in den Planungsräumen differierten, jedoch die jeweils zentralen Themen und Bedarfe sich nicht wesentlich voneinander abhoben. Eine Notwendigkeit, die Ziele pro Planungsraum separat zu gewichten, ließ sich deshalb nicht ableiten.

Die Pflege und Erziehung der Kinder sind das natürliche Recht der Eltern und die zuvörderst ihnen obliegende Pflicht (Art. 6 GG / § 1 SGB VIII). Ausgehend von diesem rechtsstaatlichen Grundsatz und angesichts der in allen Planungsräumen geschilderten Schwierigkeiten, die Eltern bei der Erziehung ihrer Töchter und Söhne (zum Teil nicht einmal selber) wahrnehmen, wird eindeutig klar, dass dem Mittlerziel 1 eine besondere Bedeutung zukommt. Die Erkenntnis, dass Eltern in einem großen Umfang (fremde) Unterstützung bei der Wahrnehmung ihre grundlegenden Rechte benötigen, schließt ein, dass die gleichen Mütter und Väter auch ihre diesbezüglichen Pflichten nur eingeschränkt erfüllen können. Die jedoch ist Voraussetzung, damit jedes Kind sich gesund und frei entwickeln kann.

In engem Zusammenhang damit muss Ziel 2 betrachtet werden, denn wenn Jugendhilfe nicht darauf abzielen würde, für alle Kinder ein entwicklungsförderndes soziales Umfeld zu sichern, würde die mangelnde Ausprägung von Kompetenzen billigend in Kauf genommen. Nur in fest gebundenen Beziehungen gelingt es Kindern und Jugendlichen, ihre Potentiale zu entdecken und zu entfalten. Kompetenzerwerb in vielschichtigster Form geht mit schulischer Bildung und einer hochwertigen Qualifizierung Hand in Hand. Ohne den Erwerb unterschiedlichster Kompetenzen kann der Einstieg in ein berufliches und selbstbestimmtes Leben kaum gelingen. Die lebenslange Abhängigkeit von Transferleistungen wäre eine sehr wahrscheinliche Folge bei einer Vielzahl der betroffenen Mädchen und Jungen.

Außerdem wenden sich die <u>Ziele 1 und 2 an alle Mütter und Väter, Mädchen und Jungen bzw. junge Frauen und Männer. Ziel 3</u> hingegen richtet sich <u>an junge Menschen mit erschwerenden Entwicklungsbedingungen,</u> schließt demnach Menschen ohne eingeschränkte Teilhabechancen von vorn herein aus.

Dies dezimiert zwar die Anzahl der zur Zielgruppe gehörenden Klienten, rechtfertigt aber allein eine geringere Gewichtung nicht. Vielmehr ist daneben zu beachten, dass mit dem Jobcenter, den unterschiedlichsten Institutionen und Behörden starke und gesetzlich verpflichtete Leistungspartner für die Zielgruppe der jungen Frauen und Männer fungieren.

Wenn die Mittlerziele 1 und 2 ihre Wirkung entfalten, ist zudem davon auszugehen, dass die Altersgruppe bis zum 15. Lebensjahr nur vereinzelt im Ziel 3 Berücksichtigung finden muss. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule wird noch dazu unterstützt von zahlreichen individuellen Kooperationsvereinbarungen zwischen der jeweils "abgebenden" Kita und der "übernehmenden" Grundschulen.

In der Summe der Betrachtung werden die strategischen Ziele folgendermaßen gewichtet:

Ziel 1 40 %

Ziel 2 45 %

Ziel 3 15 %

Nach der Gewichtung der Ziele war zu überdenken, ob eine Auswahl planungsraumübergreifender Fachkräfte ab 2017 im Landkreis Görlitz als bedarfsgerecht einzustufen und wenn "ja", wie diese zu gewichten ist.

Der Landkreis Görlitz kann auf positive Erfahrungen mit drei landkreisweit agierenden Fachkräften verweisen. In Kenntnis der aktuellen Situation im Landkreis Görlitz soll auf diesen Erfahrungen aufgebaut werden und die Bereitstellung von drei planungsraumübergreifenden Fachkräften weiter erfolgen.

Bereits die hohe Gewichtung der strategischen Ziele 1 und 2 verdeutlicht, welchen Stellenwert die Arbeitsbereiche Familienbildung und Kompetenzförderung und - entwicklung künftig in der Jugendhilfe des Landkreises Görlitz haben sollen. Dabei gilt es künftig nicht ausschließlich Maßnahmen der geförderten Träger miteinander zu koordinieren und fachlich zu beraten. Vielmehr sind Kindertageseinrichtungen und Schulen in wachsendem Maße zur Zusammenarbeit untereinander, mit Trägern präventiver Jugendprojekte, mit Polizei, Gesundheitsamt, Krankenkassen u. a. zu ermutigen. Deshalb wird dem vorn beschriebenen Bedarf je 1 Vollzeitäquivalent zugeordnet.

Verbandsarbeit verleiht vordergründig selbst organisierten gemeinschaftlich gestalteten Jugendgruppen und Initiativen eine Stimme. Die originär in der Bedarfsbeschreibung der Fachstelle Verbandsarbeit aufgeführten künftigen Aufgaben sind bei guter Vernetzung und Kenntnis regionaler Bezüge mit 0,5 Vollzeitäquivalent zu leisten, wenn es sich um eine erfahrene Fachkraft handelt.

Abschließend wurde die finanzielle Ausstattung für Leistungen in den Bereichen der §§ 11-14 und 16 SGB VIII berechnet (Anlage 4). Im Ergebnis stellt sich die Verteilung der Vollzeitäquivalente wie folgt dar:

Planungsraum	Mittlerziel 1	Mittlerziel 2	Mittlerziel 3	Vollzeitäquivalente gesamt (ohne PLR- übergreifende Fachkräfte)
1	2,91	3,21	1,13	7,25
2	2,05	3,57	1,13	6,75
3	4,58	4,78	1,39	10,75
4	3,22	3,62	1,16	8,00
5	4,24	3,95	1,56	9,75
Vollzeitäquivalente je Mittlerziel / PLR	17,00	19,13	6,38	42,50

(vgl. Anlage 4)